

Bitte nicht bewegen, hieß es im fünftägigen Ferienprojekt in Pößneck

Im Stadtmuseum lernten 16 Schüler wie eine Fotografie damals und heute entsteht. Mit Lochkameras lassen sich Kunstwerke gestalten.

07. Juli 2018 / 02:42 Uhr



Mit Digitalkamera und Lochkamera experimentierten die Jugendlichen gemeinsam mit der Künstlerin Sybille Mania (l.) in einem Ferienprojekt. Foto: Marcus Pfeiffer
Pößneck. „Für Fotos drei Minuten still zu stehen, ist eine neue Erfahrung“, ist der Pößnecker Stadtmuseumsleiterin Antonie Lau eben bewusst geworden. Sie ist das Fotomotiv von der 16-jährigen Sina, Teilnehmerin des Ferienprojekts „Fotografie erfinden. Von Blackbox bis Handy.“

Vor mehr als 100 Jahren durfte sich drei Minuten lang nichts bewegen, weder die Kamera noch das Motiv. Das Foto wäre sonst kaum zu gebrauchen gewesen. Mit einer sogenannten Black Box, auch bekannt als Lochkamera, kann man heute dieses Prinzip nachvollziehen. Dafür gibt es Bastelbögen. Für die 16 Jugendlichen, die zum Teil aus dem Raniser Kinderheim stammen, wie Sina, die in der Außenstelle in Pößneck wohnt, war die vergangene Woche lehrreich. Für jeden Geschmack war etwas dabei: Präsentieren, Basteln, Motivsuche und Fotografie.

Zum Abschluss des fünftägigen Workshops stellten die Jugendlichen ihre Foto-Kunstwerke in dem Schaufenster des Museums 642 und in Göschels Haus aus. „Danke an die Grundstücks- und Wohnungsgesellschaft Pößneck/Triptis für das Bereitstellen des Fensters“, so Lau und fährt dankbar fort: „Das Bundesprojekt ‚Kultur macht stark‘ förderte uns mit 2900 Euro.“ Die Ergebnisse sind – mit selbstgebauter Dekoration – für alle Spaziergänger dauerhaft zu sehen, „bis die Fotografien ausbleichen“, sagt Lau. Auf den Bildern sind Stadtansichten und Personen zu entdecken, alles stilecht in schwarz-weiß. Die Ideengeberin des Projekts und Fotokünstlerin Sibylle Mania erklärt: „Zuerst entstehen die Negative auf einem speziellen Fotopapier, dann werden in einer Dunkelkammer mit Hilfe von Chemikalien die Positive hergestellt.“ Das heißt, die Fotos sind zuerst spiegel- und farbverkehrt. Weiß ist schwarz und umgekehrt. Das eigentliche Foto, das Positiv entsteht erst später.

„Der ganze Entwicklungsprozess war echt spannend gewesen“, resümiert Sina. Sie hegt den Wunsch, später Fotografin zu werden. „Mit dem Handy ist’s mir allerdings lieber“, gibt sie zu.

Marcus Pfeiffer / 07.07.18
ZOR0152434450